

FEUERWEHR DER ZUKUNFT: GEMEINSAM STÄRKER?

Nicht jede Gemeinde kann ihre Feuerwehr künftig in der heutigen Form weiterführen. Steigende Anforderungen, sinkende Tagesverfügbarkeit und die Belastung des Milizsystems führen dazu, dass vielerorts eine engere Zusammenarbeit geprüft wird. Welche Chancen bieten Zusammenschlüsse – und worauf kommt es dabei an?

MANUELA FRITSCHI, GEMEINDESCHREIBERIN WUPPENAU

Lange Zeit war selbstverständlich, dass jede Gemeinde ihre eigene Feuerwehr führte. Die Angehörigen identifizierten sich stark mit «ihrer» Feuerwehr. Heute haben sich die Rahmenbedingungen verändert: Berufliche Mobilität, ein breiteres Freizeitangebot und steigende Anforderungen erschweren es vielerorts, genügend Angehörige und Kader für den Milizdienst zu gewinnen. Gleichzeitig wollen Gemeinden eine hohe Einsatzqualität weiterhin gewährleisten. Der Sicherheitsverbund Hinterthurgau zeigt, wie ein Zusammenschluss gelingen kann. Die Gebäudeversicherung ordnet die Entwicklung fachlich ein. Und die Gemeinde Münchwilen berichtet, weshalb sie sich für den Zusammenschluss ausgesprochen hat.

PRAXISGESCHICHTE SICHERHEITSVERBUND HINTERTHURGAU

Der Zusammenschluss zum Sicherheitsverbund Hinterthurgau entstand aus dem gemeinsamen Ziel, die Feuerwehr langfristig leistungsfähig, wirtschaftlich und attraktiv zu organisieren. Steigende Anforderungen an Ausbildung, Technik und Administration sowie die Sicherstellung der Einsatzbereitschaft machten eine engere Zusammenarbeit sinnvoll.

«Bereits heute zeigen sich deutliche Vorteile», so Geschäftsführer Marcel Böhi. Ressourcen können gemeinsam genutzt, Spezialaufgaben zentral koordiniert und Beschaffungen effizienter umgesetzt werden. Gleichzeitig profitieren die Angehörigen der Feuerwehr von einheitlichen Prozessen, einem breiteren Ausbildungsangebot und einer professionellen Führung. Die Gemeinden gewinnen dadurch eine zukunftsfähige Organisation, welche den heutigen und künftigen Anforderungen gerecht wird.

Ein Zusammenschluss bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Unterschiedliche Kulturen, gewachsene Struktu-

ren und Erwartungen der einzelnen Wehren müssen zusammengeführt werden. Entscheidend ist, genügend Zeit für den Veränderungsprozess einzuplanen, transparent zu kommunizieren und die Angehörigen der Feuerwehr sowie die Gemeinden frühzeitig einzubeziehen.

Der Rat seitens Geschäftsführer Marcel Böhi an Gemeinden, welche einen ähnlichen Weg prüfen: «Eine gemeinsame Vision entwickeln, Vertrauen zwischen allen Beteiligten aufbauen und den Fokus stets auf den Nutzen für Bevölkerung und Einsatzkräfte richten.» Wenn alle Partner das gleiche Ziel verfolgen, so Böhi, überwiegen die Chancen eines Zusammenschlusses den Herausforderungen deutlich.

DER BLICK DER EXEKUTIVE: «DEN MUT HABEN, FRÜHZEITIG ZU HANDELN»

Die Kommandos der Feuerwehr Sirnach und der Feuerwehr Region Münchwilen haben 2021 gegenüber den Gemeinderäten signalisiert, dass eine neue strategische Ausrichtung für die Zukunft unumgänglich ist. Innert fünf Jahren wurde eine seriöse Aufbauarbeit gemacht und die notwendigen politischen Entscheide getroffen. Wichtige Gründe für einen Zusammenschluss war unter anderem die personelle Ausgangslage. Die Tagesverfügbarkeit ist in den einzelnen Organisationen stark abnehmend. Zudem steigen die Anforderungen an die Feuerwehren stetig. Darum war eine Professionalisierung im Kader notwendig.

Seit dem 1. Januar 2026 ist der Sicherheitsverbund Hinterthurgau mit den Gemeinden Sirnach, Münchwilen (inklusive Bettwiesen) und Wängi in Betrieb. Dadurch wird die Tagesverfügbarkeit im gesamten Verbandsgebiet sichergestellt. Gleichzeitig können Synergien in der Ausbildung und beim Materialeinkauf genutzt werden. Die Administration übernimmt zentral die Geschäftsführung. Die grösste Herausfor-



derung war, dass die drei verschiedenen Feuerwehren mit eigenem Charakter in einer Organisation vereint werden konnten. Mit dem Erhalt der Depots, der Ortsmodule und Ortsmodulkommandanten sowie den gemeindeübergreifenden Ausbildungen bereits vor dem Start der neuen Organisation konnte dies erreicht werden.

Der entscheidende Erfolgsfaktor ist, dass der Anstoss für einen Zusammenschluss von den Feuerwehren kommen muss und nicht von der Politik quasi «von oben» verordnet wird. Zudem muss der Kommunikation in diesem Prozess ein grosses Augenmerk geschenkt werden und man muss sich die nötige Zeit für die verschiedenen Schritte nehmen, so Nadja Stricker, Gemeindepräsidentin Münchwilen und damalige Vorsitzende des Lenkungsausschusses für den geplanten Zusammenschluss.

EXPERTENBLICK GEBÄUDEVERSICHERUNG THURGAU – «ZUSAMMENSCHLÜSSE AUS EINER POSITION DER STÄRKE PRÜFEN»

Für Christian Lenski von der Gebäudeversicherung Thurgau ist klar: Feuerwehrezusammenschlüsse sind kein kurzfristiger Trend, sondern eine Entwicklung, welche die Feuerwehren in den kommenden Jahren weiter beschäftigen wird. «Vor allem die jüngere Führungsgeneration denkt heute anders. Sie fragt sich, welche Aufgaben die eigene Feuerwehr noch «alleine» bewältigen kann und wo eine Zusammenarbeit sinnvoll ist.»

Nicht die Anzahl Angehörige der Feuerwehr sei das eigentliche Problem. Vielmehr stossen viele Milizorganisationen bei der Führung, der Ausbildung und der Tagesverfügbarkeit an ihre Grenzen. «Die Belastung der Kommandanten und des Kaders nimmt stetig zu. Wer die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen kann, schafft langfristig bessere Voraussetzungen.» Dabei müsse ein Zusammenschluss nicht zwingend der erste Schritt sein. Bereits eine gemeinsame Ausbildung, die Aufteilung administrativer Arbeiten oder eine engere Zusammenarbeit zwischen benachbarten Feuerwehren könne viel bewirken. Die Gebäudeversicherung selbst nehme dabei

bewusst eine zurückhaltende Rolle ein. «Wir drängen keine Gemeinde zu einem Zusammenschluss. Wenn Gemeinden auf uns zukommen, begleiten und beraten wir sie.»

VORTEILE SIND KLAR ERKENNBAR

Aus fachlicher Sicht überwiegen für Lenski die Vorteile klar. Grössere Organisationen könnten ihre Spezialistinnen und Spezialisten gezielter ausbilden, die Tagesverfügbarkeit verbessern und die Führungsarbeit effizienter organisieren. Auch in der Administration und beim Materialunterhalt entstünden wertvolle Synergien. «Ob ich die Administration für eine oder zwei Feuerwehren erledige, macht vom Know-how her kaum einen Unterschied.» Gleichzeitig warnt Lenski davor, den Aufwand zu unterschätzen. Der eigentliche Zusammenschluss sei weniger die Herausforderung als der Weg dorthin. «Der Initialaufwand ist enorm. Ohne klare Kommunikation, eine saubere Planung und viel Diplomatie wird es schwierig.» Gerade deshalb empfiehlt er Gemeinden, sich frühzeitig mit dem Thema auseinanderzusetzen – und zwar bevor personelle Engpässe entstehen. «Ein Zusammenschluss sollte aus einer Position der Stärke heraus geprüft werden und nicht erst dann, wenn der Kommandant hinschmeisst.»

Seinen wichtigsten Rat richtet er an die politischen Verantwortlichen in den Gemeinden: «Nehmen Sie die Anliegen der Feuerwehr ernst. Wenn es darauf ankommt, ist die Feuerwehr die Organisation, welche in der Gemeinde für die Gemeinde die Probleme löst.»

FAZIT: FRÜHZEITIG DIE WEICHEN STELLEN

Feuerwehrezusammenschlüsse sind kein Patentrezept und eignen sich nicht für jede Gemeinde gleichermassen. Die Erfahrungen aus dem Sicherheitsverbund Hinterthurgau sowie die Einschätzung der Gebäudeversicherung zeigen jedoch deutlich: Sinkende Tagesverfügbarkeit, steigende Anforderungen und die zunehmende Belastung des Kaders stellen viele vor neue Herausforderungen.

Ob eine engere Zusammenarbeit, ein gemeinsamer Ausbildungsverbund oder ein vollständiger Zusammenschluss der richtige Weg ist, muss jede Gemeinde individuell beurteilen. Klar ist jedoch: Wer sich frühzeitig mit der Zukunft seiner Feuerwehr auseinandersetzt und verschiedene Modelle prüft, schafft die besten Voraussetzungen dafür, dass die Bevölkerung auch künftig auf eine leistungsfähige, gut organisierte und einsatzbereite Feuerwehr zählen kann. ■